

Fachkräftemangel

Ein schwieriges aber wichtiges Thema – auch für die chemische Industrie



Die Arbeitsmarktsituation insbesondere für Jugendliche ist in Europa derzeit katastrophal. In Spanien und Griechenland suchen jeweils über 50 Prozent, in Italien über 40 Prozent der unter 25-jährigen ihre Chance nach Ausbildung. Mit 7,5 Prozent (Stand November 2013) ist die Jugendarbeitslosigkeit in Deutschland europaweit noch am geringsten. Und wenn die wirtschaftliche Entwicklung in Deutschland auf dem derzeitigen

Level bleibt, wird sie eher noch sinken. Ein Blick in die Zukunft des deutschen Arbeitsmarktes liefert ein zusätzliches Argument für diese Annahme: Aufgrund der seit vielen Jahren zurückgehenden Geburtenrate in Deutschland warnen Industrie und Handwerk seit geraumer Zeit davor, dass bald nicht mehr alle hochwertigen Arbeitsplätze mit qualifizierten Bewerberinnen und Bewerbern besetzt werden können. So benötigt etwa die Chemische Industrie in Deutschland nach wie vor fachlich hervorragend ausgebildete Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf allen beruflichen Ebenen, von Lagerfachkräften über Chemikanten bis hin zu promovierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern. Müssen wir uns in Deutschland bezüglich der Versorgung mit Mitarbeitern tatsächlich Sorgen machen?

Am Beispiel der öffentlichen Diskussion um *Lehrstellenmangel* oder *Lehrstellenüberschuss* sei erläutert, warum es nicht einfach ist, eine klare Antwort auf diese Frage zu finden. Auf der einen Seite konnte man in der jüngeren Vergangenheit den Medien entnehmen, dass viele Jugendliche vergeblich einen Ausbildungsplatz suchen. Auf der anderen Seite wissen wir, dass etliche Lehrstellen unbesetzt bleiben. Dabei standen 2012 für jeden Bewerber rein rechnerisch zwei Ausbildungsplätze zur Verfügung.*

Dass Jugendliche trotz ausreichend freier Stellen arbeitssuchend bleiben, liegt vor allem daran, dass die Betriebe heute höhere Anforderungen an die Auszubildenden stellen (müssen), als dies noch vor zehn oder zwanzig Jahren der Fall war. Industrie und Handwerk haben sich stark weiterentwickelt, und die Aufgabenbereiche sind spezialisierter geworden. Dementsprechend steigen zweifellos die Anforderungen an die jungen Menschen. Diese stellen aber nicht selten Wünsche an ihren zukünftigen Beruf, die mit ihren aktuellen Kompetenzen nicht so einfach erreicht werden können. Viele Betriebe klagen daher, dass ein merklicher Teil der Bewerberinnen und Bewerber nicht die notwendigen Grundfähigkeiten und Fertigkeiten im Lesen, Schreiben und Rechnen mitbringen. Dabei stellen diese Kompetenzen die essentielle Voraussetzung dar, um der jungen Generation überhaupt Perspektiven bieten zu können.

Gleichzeitig stellt der demografische Wandel eine wichtige Chance für viele Schulabsolventen dar. Denn durch ihn kommt es in verschiedenen deutschen Branchen zu einem verstärkten

Fachkräftemangel. So beispielsweise auch in der deutschen Klebstoffindustrie. Mit der Produktion von Kleb- und Dichtstoffen sowie Klebefolien und -bändern erzielte sie 2012 einen Jahresgesamtumsatz von etwa 3,5 Milliarden Euro. Etwa die Hälfte aller in Deutschland produzierten Waren steht mit Klebstoffen in Verbindung, Tendenz steigend. Um das darin liegende Innovationspotenzial voll ausschöpfen zu können, benötigt die Klebstoffindustrie auch in Zukunft kreative Nachwuchsfach- und Führungskräfte. Für Schülerinnen und Schüler mit Talent und Interesse an Naturwissenschaften ergeben sich daraus gute berufliche Optionen. Viele der produzierenden Unternehmen sind teilweise Jahre im Voraus auf der Suche nach Auszubildenden beispielsweise für den Beruf des Chemikanten oder Chemielaboranten. Für Fach-/Abiturienten, mit gutem Schulabschluss, besteht in einigen Betrieben zudem die Möglichkeit Theorie und Praxis in einem dualen Studium zu verbinden und sich so optimal zu qualifizieren.

Natürlich ist für eine solche berufliche Laufbahn ein gewisses naturwissenschaftliches Verständnis genauso wichtig wie eine gute schulische Grundbildung. Aber von den Bewerbern wird auch soziale Kompetenz erwartet; soft skills wie Zuverlässigkeit, Teamfähigkeit, Engagement und Eigeninitiative sind daher von besonderer Bedeutung.

Wer diese grundlegenden Voraussetzungen erfüllt, kann in der deutschen Klebstoffindustrie und auch in anderen Bereichen der Chemischen Industrie einen interessanten Ausbildungsplatz finden, mit hoher Wahrscheinlichkeit der Übernahme nach Abschluss der Ausbildung. Je nach Größe und Struktur bieten die Unternehmen auch Auslandsaufenthalte oder Seminare während der Ausbildung sowie Fortbildungsmaßnahmen in großer Breite an. Damit verfolgen die Betriebe meist eine langfristige Personalpolitik, die auf die Rekrutierung von Führungskräften aus dem eigenen Nachwuchs abzielt.

Gerade in den industriellen Schlüsseltechnologien kann der internationalen Konkurrenz nur wettbewerbsfähig begegnet werden, wenn genügend junge und interessierte Menschen sich für einen Beruf in deren Umfeld entscheiden. Es wäre zu wünschen, dass die Schule die Vorbereitung auf Berufsperspektiven mehr in den Blickpunkt des Unterrichts nähme, wenn also nicht allein schöne Experimente mit Klebstoffen durchgeführt, sondern auch die dahinter stehende Industrie mit ihren Arbeitsplätzen intensiver beleuchtet würden. Um den Lehrkräften dabei zu helfen, hat der Industrieverband Klebstoffe die Initiative »Komm kleben!« ins Leben gerufen (www.komm-kleben.de). Sie soll die beruflichen Möglichkeiten in der deutschen Klebstoffindustrie für Schüler mit naturwissenschaftlichem und mathematisch-technischem Interesse und Talent bekannt machen. Denn als ein innovativer Sektor der Chemieindustrie bietet sie eine solide Zukunftsperspektive – auch wenn die Zeiten einmal unsicherer werden sollten.

ANSGAR VAN HALTEREN

Hauptgeschäftsführer Industrieverband Klebstoffe e. V.

* Quelle: Berufsbildungsbericht 2013, BMBF

